

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 13 (1923)

**Heft:** 1

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Wochenchronik

Nr. 1 — 1923

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 6. Januar

## Vorab.

Zeigt wird ein neues Leben angefangen,  
Spricht Hans und macht ein furchtbar ernst  
[Gesicht.  
So fortzufahren, nein, das geht nun nicht!  
Mich bessern, war ja längst schon mein Ver-  
langen.

Das böse Fluchen, Wettern, will ich lassen.  
Dafür auch dann und wann zur Kirche gehn.  
Des Abends mir ein schönes Buch besehn,  
Statt bis um Mitternacht im Wirtshaus jassen.  
Dem Wein heißt's nun nach Möglichkeit  
lentsagen

Und auch im Rauchen will ich Mäßigkeit  
Nach Kräften üben und zu jeder Zeit  
Mich mühn ein Leiden mit Geduld zu tragen.

Nur heute noch laßt mich recht froh genießen.  
Das neue Jahr will gut empfangen sein.  
Heut gibt's ein Fest! He Wirtin, her den Wein!  
Neujahr ist da! Der Wein, heut soll er stiezen!  
Gar köstlich schmeckt das Kraut, ich muß

[bekennen,  
Zum Teufel auch, mehr Wein her, auf der Stell!  
Wein ist der Freude wahrer, edler Quell.  
Wozu das Grämen, Grübeln, Klagen, stennen!

Doch morgen also, heißt es dann mit frischen...  
Ein bischen früh zwar — nein, das geht nicht  
[gut!

Doch übermorgen, ja, da hab ich Mut...  
Das heißt, wenn nichts Besonderes kommt  
[dazwischen.

Wie Hans, so sind wohl viele noch auf Erden.  
Vereinzelt hier und dort in ganzen Herden.  
D. Braun.



## Die politischen Gegenstände des kommenden Jahres.

In erster Linie werden die Abstimmungen des ersten Quartals die Parteien mobil machen und die gegenseitige Verbitterung wecken. Es wird entschieden werden über die Zollinitiative und über die Verlängerung der Arbeitszeit. Auf zwei Punkten hat die Opposition den Angriff gegen die Regierungsposition eröffnet, auf zwei Fronten kämpfen diejenigen, welche mit der Bundesregierung einig gehen, für die Wahrung des Mehrheitsstandpunktes. So wie die letzten Abstimmungen verlaufen

sind, kann man voraussehen, wie es den beiden gehen wird: Gegenüber dem neuen Zolltarif machen viele freihändlerische bürgerliche Elemente mit, so wie sie bei der Bundesstrafnovelle die Parole „Nein“ ausgegeben. In der Arbeitszeitfrage aber wird diese Gefolgschaft ausbleiben, und wenn man auch dem Kampf gegen die Zölle einige Aussicht auf Erfolg nicht absprechen kann, so stehen die Aussichten des Fabrikgesetzparagrafen von anno 18, der den Achtstundentag brachte, schlechter da, trotz den 200 000 Unterschriften der Initiativbogen. Viel zu große Schichten haben an dem einfachen Gedanken, Mehrarbeit werde aus der Krise herausheulen, Gefallen gefunden.

Die beiden Abstimmungen in ihrem Ausfall werden sozusagen dem ganzen politischen Jahr den Stempel aufdrücken. Und wenn nicht neue Gedanken auftauchen, neue Vorschläge gemacht werden, wie den vielen ungelösten Problemen von einer neuen Seite beizukommen sei, so werden die Gegenfälle nicht nur dieses eine Jahr, sondern darüber hinaus auf unbestimmte Zeit in der Schwere bleiben und sich verstetzen. Aber leider ist es in der Politik so wie im Leben eines Instinktmenschen: die Handlungen werden nicht von der Idee, vom Gedanken geleitet, sondern sind der Reflex einer augenblicklichen Lage, einer Nervenregung, eines im Moment wichtigen wirtschaftlichen Bedürfnisses. Der Gedanke wird erst in nachträglicher Überlegung geboren. So wird man in der seit Jahrzehnten umstrittenen Arbeitszeitfrage erst dann auf einen neuen Gedanken kommen, wenn sich der wirtschaftliche Untergrund geändert hat, wenn nicht mehr die risikotragende und auf Mehrarbeit drängende Schicht der Besitzenden einer vom Risiko und vom Interesse gelösten und automatisch auf Arbeitsverknappung drängenden Schicht der Lohnarbeiter gegenübersteht. Diese Aenderung könnte eintreten, wenn sich die Versicherungen aller Art, Alters-, Arbeitslosen-, Wohnversicherung einbürgern, wenn in einzelnen Betrieben die Gewinnanteile eingeführt werden usw. Damit tritt die Interessiertheit an der Mehrarbeit an die Stelle der bisherigen Lohninteressiertheit. Die Arbeitszeitfrage wird alsdann bloß noch hygienisches Interesse haben. Bevor aber von den Besitzenden selbst der Gedanke einer allgemeinen Gewinninteressierung ernstlich erwogen werden kann, muß auch ihnen eine veränderte wirtschaftliche Situation

winken; sie werden erst dann den Mut zu jenem notwendigen Gedanken finden, wenn sie eine Krisenversicherung großzügiger Art als festen Rücken hinter sich haben. Krisenversicherung aber heißt zweierlei: Garantie des Absatzes und Garantie der Preise; beide sind gegeben in einer genügenden Menge zirkulierender Kaufkräfte.

Unter diesem Gesichtswinkel wird nach den nächsten Abstimmungssonntagen der wichtigste fortdauernde Kampf sich anhand der eidgenössischen Finanzreform und der damit zusammenhängenden Altersversicherung entfalten. Solange die Finanzreform nicht eine vernünftige Lösung findet, wird die Entwicklung stocken. Soll wirklich das ganze Budget der kommenden Jahre auf eine noch höhere Zolllast aufbauen? Man nimmt an, daß ungefähr vier Milliarden an Lohn und Zinseinkommen jährlich aus der schweizerischen Wirtschaft gezogen werden, diese vier Milliarden müssen aber die produzierte Warensumme wieder aufkaufen und verbrauchen. Will der Fiskus seine 400 statt 150 Millionen aus den Zöllen gewinnen und damit das Preisniveau so hoch schrauben, daß die Kaufkräfte hinter der Warenmenge zurückbleiben und der Preisabbau gerade dank der künstlichen Höhe der Preise kommen muß? Dann wäre das Ende der Krise nicht da, dann wären wir bloß in einer Krisenstation, und die zweite Welle erschien beim ersten besten Scheinausblicken. Will die Eidgenossenschaft wirklich von ihren Schulden erledigt werden, dann kann sie bloß den Weg einer relativen Schuldenentwertung einschlagen, indem sie für das baldige Aufblühen des inneren Marktes wirkt und sich dann einer starken privaten Wirtschaft gegenüber sieht, welche in ihrer Stärke die heutige nominelle Schuldenlast nicht entfernt so schwer trägt wie gegenwärtig, wo sie selber leidet. Nur ein Anziehen der Preise und der Löhne — auch der Löhne, nicht aber der Zinse — hilft diese indirekte Entschuldung beschleunigen. Die direkte Methode, aufgebaut auf das Zollsystem, bringt mit sich die neue Krise, die immer wiederholte Krise und mit jedem neuen Preissfall eine relative Vergrößerung der eidgenössischen Schulden. — kh-

Das Jahr 1922 brachte drei wichtige eidgenössische Abstimmungen. Im Juni über die Initiative betreffend Wählbarkeit der Bundesbeamten in den Na-

tionalrat, im September über die Novelle zum Bundesstrafrecht, das sogenannte Umsturzgesetz, und endlich im Dezember die Abstimmung über die Vermögensabgabe. Alle drei Initiativen wurden, die letzte mit großem Mehr, verworfen.

Auch außenpolitisch waren mehrere wichtige Fragen zu entscheiden. In der Konferenz von Genua konnten die schweizerischen Delegierten den Standpunkt der Schweiz darlegen und derzeit in Lausanne der Standort der Friedenskonferenz, die denn auch vom Bundespräsidenten, Dr. Haab, eröffnet wurde.

Die Rheinfrage beschäftigte im Laufe des Sommers die Öffentlichkeit stark. Da der schweizerische Standpunkt in der Rheinzentralkommission nicht durchzudringen vermochte, kam es zum bekannten Straßburger Kompromiß, das insbesondere in der Stadt Basel stark angefochten wurde. Das Zonenabkommen wurde zwar von den eidg. Räten gutgeheißen, unterliegt aber noch der Volksabstimmung. Das Abkommen über die deutschen Lebensversicherungen steht derzeit in dem kritischen Stadium der Frage, ob tatsächlich die Reparationskommission auf Kosten der Schweiz dem deutschen Reiche die Uebernahme der Leistungen verbieten wird. Zur Hilfsaktion für Österreich erklärte der Ständerat bereits seine Zustimmung und wird wohl auch der Nationalrat zweifellos seine Genehmigung erteilen. In unserer Auslandsvertretung wurden die Herren Carlin und Planta, mitten aus fruchtbare Arbeit heraus, vom Tode abberufen. Den Gesandtenposten in Berlin übernahm Herr Dr. Rüfenacht, nachdem Haag ging. Herr de Purry und in Buenos-Aires residiert als neuer schweizerischer Gesandter Herr Dr. Egger.

Was die gesetzgeberische Tätigkeit anbelangt, so steht das Revisionswerk der Bundesbahnenverwaltung zur Zeit in der Referendumsfrist. Von großer Bedeutung war die Revision des Alkoholartikels und das Urheberrecht wurde nach langen Verhandlungen unter Dach gebracht.

Eine immer größere Tagesfrage wird die Wirtschaftskrisis. Trotzdem scheint die Arbeitslosigkeit im vergangenen Jahre ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Seit Februar geht die Zahl der Arbeitslosen stetig zurück. Die Uhrenindustrie erhielt einige Aufträge und ist trotz des Vetos, das Frankreich gegen die Bundeihilfe einlegte, zu hoffen, daß die Fabriken nicht wieder völlig geschlossen werden müssen. Die Landwirtschaft wurde durch Lahmlegung des Käseexportes hart mitgenommen, nebst den Milchproduzenten mußte auch den Viehzüchtern geholfen werden. Die Getreideproduktion mußte durch Festsetzung einer Preisgarantie für die nächsten zwei Jahre gefördert werden.

Die Kosten der Lebenshaltung gingen im ersten Halbjahr wesentlich zurück, blieben sich aber im zweiten Halbjahr gleich. Dem Preisabbau folgt nun sowohl in öffentlichen wie privaten Betrieben der Lohnabbau. Die Finanzpolitik von Bund, Kantonen und Gemeinden ist auf Einsparungen eingestellt, da nur durch Vereinfachung der Organisation und

Rationalisierung der Arbeit bedeutende Ersparnisse gemacht werden können.

Im Allgemeinen kann man sagen, daß im Laufe des Jahres 1922 auf verschiedenen Gebieten eine Besserung der Verhältnisse eingetreten ist.

#### † Alt-Bundesrat Oberst Emil Frey.

In den Weihnachtsfeiertagen starb in Arlesheim, wo er die letzten Jahre seines Lebens zubrachte, Herr Emil Frey, der als Staatsmann, Diplomat und Militär die höchsten Stellen der Schweiz bekleidete. Herr Oberst Emil Frey war 1838 geboren. Er absolvierte die Schulen von Therwil und Waldenburg, das obere Gymnasium von Basel, und studierte in Jena die Kameralwissenschaften sowie die Landwirtschaft. Im November 1860 begab er sich nach den Vereinigten Staaten, wo er bald nach Ausbruch des Sezessionskriegs als Freiwillige in das von dem badischen Revolutionsführer Friedrich Hecker kommandierte Illinois-Regiment eintrat und in diesem sowie im zweiten Hecker-Regiment den Krieg mitmachte. In der Schlacht von Gettysburg (1863) wurde er als Hauptmann und stellvertretender Major gefangen genommen. Im Gefängnis, in dem er ein Jahr lang verbrachte, traf ihn das Los als Geisel. Erst 1865 wurde Emil Frey nach schweren Leiden in den Gefängnissen der Südstaaten gegen Gordon ausgewechselt. Nach Beendigung des Krieges trat er die Heimreise nach der Schweiz an, nachdem er zum Major befördert worden war. In seiner Heimat avancierte Emil Frey sehr rasch; 1865 wurde er Staatschreiber von Basel, 1866 Regierungsrat und bei der Konstituierung dieser Behörde deren Präsident. Im Juni 1882 trat er in die Basler Nachrichten als Hauptredakteur ein. Bald nach seiner Uebersiedlung nach Basel wurde er zum Nationalrat gewählt, dem er bis 1882 angehörte und den er unter zwei Malen präsidierte. Im Jahr 1882 wählte der Bundesrat den Verstorbenen zum ersten schweizerischen Gesandten bei



† Alt-Bundesrat Oberst Emil Frey.

(Phot. Leichmann, Basel.)

den Vereinigten Staaten, welchen Posten er bis 1888 innehatte. Hierauf trat Emil Frey als Redaktor bei der Basler National-Zeitung ein. Im Herbst 1890

wurde er wieder in den Nationalrat gewählt; im selben Jahr kam er als Mitglied in den Bundesrat, dem er bis 1897 angehörte; 1894 war er Bundespräsident. Obgleich er zum drittenmal in den Bundesrat gewählt wurde, trat er 1897 aus der Behörde aus, und ließ sich zum Vorstand des internationalen Amtes der Telegraphenverwaltung wählen. Dieses Amt hatte er 24 Jahre lang inne.

Ein besonderes Verdienst erwarb sich Oberst Emil Frey auf dem Gebiet des internationalen Arbeiterschutzes. Im Jahr 1876 stellte er im Nationalrat die Motion; 1881 berief der Schweizer Bundesrat als erste Regierung eine internationale Konferenz in Sachen des Arbeiterschutzes ein.

Herr Oberst Emil Frey war eine ritterliche Gestalt; ritterlich und nobel war auch seine Gesinnung, die er auf allen Gebieten des politischen Lebens und hauptsächlich im persönlichen Umgang befand. Trotz der 86 Jahre, die auf ihr lasteten, blieb seine Gestalt bis zuletzt aufrecht und ungebrochen. C.

Unter großer Beteiligung des Publikums fand am Neujahrsmorgen der übliche Neujahrssempfang im Bundeshaus statt. Kurz vor zehn Uhr empfing Bundespräsident Scheurer die Vertreter der kantonalen und städtischen Behörden von Bern und im Anschluß daran das diplomatische Korps zur Entgegennahme ihrer Glückwünsche. Die Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger, die zum Teil in Galauniform, zum Teil im schwarzen Anzug erschienen, wurden ohne eine bestimmte Reihenfolge nach ihrem Eintreffen empfangen. Als erster erschien, wenige Augenblicke nach dem festgelehten Zeitpunkt der britische Gesandte, welchem der deutsche Gesandte, die italienische diplomatische Vertretung, der apostolische Nuntius mit seinem Sekretär, die Vertreter Spaniens und Portugals und besonders zahlreich die japanische Delegation folgten. Die französische Delegation mit Botschafter Alizé an der Spitze fand sich etwas nach 11 Uhr ein. Der Empfang war um 11 Uhr 35 zu Ende. Im Anschluß daran fuhr Bundespräsident Scheurer im Automobil nach den in Bern akkreditierten Vertretungen, um seine Karte abzugeben.

Die Abteilung für Monopolwaren des eidg. Ernährungsamtes hat am Silvester ihre Auflösung mitgeteilt. Alle Geschäfte betreffend Einkauf und Verkauf von Brotgetreide werden ab 1. Januar 1923 durch die eidgenössische Getreideverwaltung besorgt, die mit Bezug auf die Brotversorgung in die Rechte und Pflichten der Abteilung für Monopolwaren eintritt.

Das eidg. Volkswirtschaftsdepartement hat folgende Abweichungen von der Normalarbeitswoche bewilligt: für die Schiffsmaschinenstiderei, die Handmaschinenstiderei, die Kettenstiderei, die Lorraine stiderei, die Nachstiderei, Scherferei, Ausschneider und Näherei von Stidereiwaren, für die Sengerei, Bleicherei, Färberei und Appretur von Stidereiwaren und Baumwollstidwaren, für die Leinenindustrie, inbegriffen die

Schlauchweberei und Bindfadenfabrikation je 52 Stunden bis Ende 1923. Für die Hutgeflechtfabrikation, inbegriffen die für sie arbeitende Bleiherei und Färberei und die Hut- und Mützenfabrikation, inbegriffen das Garnieren je 52 Stunden bis Ende 1923. Ferner für die Seifen-, sowie die Stearin- und Paraffinunterzenindustrie, 52 Stunden bis Ende 1923. —

Im Jahre 1922 wurden beim Bundesgericht nicht weniger als 769 staatsrechtliche Reklamationen eingereicht, wozu noch 131 Übertragungen vom vorhergehenden Jahre kamen. Von diesen 900 Geschäften wurden 764 erledigt. 136 sind gegenwärtig noch hängig. Ferner waren im abgelaufenen Jahr 19 direkt Prozesse vor dem Staatsgerichtshof hängig, wovon 10 erledigt und 9 auf das Jahr 1923 übertragen wurden. —



## Bernerland

Aus dem Berner Oberland kommen recht gute Berichte. Nicht nur die Schne- und Sportverhältnisse sind ausgezeichnet, auch der Besuch, und namentlich der Zug aus England hat sich in den letzten Tagen sehr erfreulich angelassen. Am Vorabend des Weihnachtsfestes hatte der Sportszug Calais-Bern-Interlaken seinen Rekord mit 420 ankommenden Passagieren, fast alles Engländer. Von nun an soll der Berner Teil des Zuges nicht mehr über Basel geleitet werden, was manchmal ziemlich große Verspätungen zur Folge hatte, sondern über die nähre Strecke Delsberg-Biel. —

Der bernische Regierungsrat soll die Einstellung der Schiffahrt auf den beiden Oberländer Seen planen. —

Die wegen der Viehseuche getroffenen Sperrmaßnahmen im Oberhasli wurden aufgehoben. —

Der verstorbene Oberst Schüpbach hat in seinem Testament verschiedene Anstalten sowie den Freiwilligen Armen- und Krankenverein Steffisburg und das Bezirksspital Thun mit zusammen Fr. 10,000 bedacht. —

In Interlaken starb im Alter von 76 Jahren am Sonntag morgen Ingenieur Friedrich von Steiger-Montricher. Von Steiger, früher Kontrollingenieur beim Eisenbahndepartement, war von 1900 bis 1916 Direktor der Wengernalpbahn. Mit ihm ist das Geschlecht des Schultheißen von Steiger vom Grauholz ausgestorben. —

† Hermann Henzi,  
gewesener Zivilstandsbeamter der  
Stadt Bern.

Am 18. Dezember verstarb in Bern Herr Hermann Henzi, Zivilstandsbeamter der Stadt Bern. Geboren in Bern im Jahre 1860 besuchte er die städtischen Schulen (Gewerbeschule) und trat als dann in die Buchhandlung Jenny, wo

er ein Jahr lang verblieb, um dann bei der Depositentasse der Stadt Bern eine Banklehrzeit durchzumachen.

Nach beendigter Lehrzeit kam er bald in das Steuerbureau der Einwohnerge-



† Hermann Henzi.

(Phot. Kölla, Bern.)

meinde Bern, allwo er über 20 Jahre seine ganze Arbeitskraft in den Dienst der städtischen Steuerverwaltung stellte. Wer erinnert sich nicht des zuvor kommenden jungen Steuerbeamten, der mit großer Liebenswürdigkeit den zu hoch wie den zu niedrig besteuerten, selten fröhlich gestimmten, Kunstfunktionen oder sich mit Recht oder Unrecht beschwerenden Mitbürgern Bescheid gab. Er konnte mit seiner gewinnenden Art Mißstimmungen förmlich verbannen.

Für das Schöne und Gute auf allen Gebieten menschlichen Schaffens konnte sich Hermann Henzi begeistern, wie er denn auch allezeit ein warmes Herz für Bedrängte und Bedürftige hatte.

Der Mann mit der rastlosen Arbeitskraft begnügte sich auch nicht mit seinen Bureauaufgaben. Er arbeitete ununterbrochen an sich selbst, erweiterte sein Wissen nach allen Richtungen und suchte sich, wo er nur konnte, Befriedigung in rastlosem Schaffen, sei es für sich selbst, oder, was weit öfter der Fall war, für Andere.

So finden wir ihn bald, nachdem er in früherer Jugend die Kadetten des Burgerlichen Waisenhauses instruierte, in der städtischen freiwilligen Feuerwehr, wo er in verhältnismäßig kurzer Zeit bis zum Kommandanten der Sicherheitskompanie vorrückte. Wie oft hat er im Dienste unserer wacker, aufopferungsvollen Feuerwehr Leben und Gesundheit für seine Mitbürger auf's Spiel gesetzt! Oft hat er bei großen Bränden das schöne Sprichwort in die Tat umgesetzt: "Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt."

Auch seinem Vaterlande, das er so innig liebte, diente er als Soldat und später als Hauptmann mit Hingabe.

Im Jahre 1905 wurde Hermann Henzi zum Zivilstandsbeamten der Stadt Bern gewählt. Seine umfassende Bildung, seine liebenswürdigen Umgangsformen qualifizierten ihn zu diesem Amt in hohem Grade.

Außer seiner Familie lebte er nur seinem Amt; er ging in Ausübung desselben völlig auf. Er genügte sich keine Ferien, er konnte sich nicht für mehrere Tage oder Wochen von seinem ihm lieb gewordenen Wirkungskreis trennen.

Mehrere Jahre lang litt unser Freund Hermann Henzi immer, oft recht schwer. Eiserne Energie bezwang die Schmerzen. Nur äußerst selten setzte er etwa einen Tag aus, dann, wenn das Leben allzu stürmisch sich geltend machte. So blieb er unentwegt auf seinem Posten bis zwei Tage vor seinem Tode. Am Freitag den 16. Dezember vollzog er noch zwei Trauungen und am Sonntag abend trat der Todessengel still und sanft an sein Schmerzenslager.

Mit Hermann Henzi ist ein treubesorgter Familienvater, ein feuriger Patriot und ein unersetzlicher, goldlauterer, treuer Freund dahingegangen.

Die Schulsparkasse wird in fructigen recht ausgiebig benutzt. Gegenwärtig zählt sie 600 Einleger; das Einlagekapital stieg von Fr. 19,137 auf 21,211 Franken, trotzdem im Verlaufe des Jahres von austretenden Schülern Fr. 3,122 zurückgezogen wurden.

Durch einen heftigen Windstoß wurde der Postwagen, der zwischen Giswil und Soulce den Postdienst versieht, umgeworfen. Der Kutscher und der einzige Passagier kamen mit dem Schreden und einigen Schürfungen davon.

An Stelle der bisherigen alten Uhrmacherschule und der Villa Probst in Biel, welche zwei Gebäude abgerissen werden, kommt das neue Technikum zu stehen. Der Neubau, für welchen der Große Rat einen Kredit von 1,750,000 Fr. bewilligt hat, enthält ausschließlich die Lehrwerkstätten. In der Aula werden 350 Sitzplätze erstellt. Der Raum wird zur Vorführung von Lehrfilmen eingerichtet. —

Die Gemeinde Herzogenbuchsee veranstaltete eine beschränkte Plantenkonkurrenz über ein neues Sekundarschulhaus und eine Turnhalle. Kostenvoranschlag Fr. 400,000. Das Preisgericht hat zuerst den 1. Preis: Architekt Bühlberger, Burgdorf; 2. Preis den Herren Widmer & Daxelhofer, Architekten, Bern; 3. Rang (ohne Preis): W. Bössiger, Architekt, Bern; 4. Rang: Gebr. Louis, Bern; 5. Rang: G. Lanzrein, Architekt, Thun. —

Letzte Woche ertönten in der Zuderfabrik Warberg zwei Böllerchüsse, die anzeigen, daß die Verarbeitung der diesjährigen Zuderrübenernte beendet sei. Seit Mitte Oktober wurden 4900 Führwerke und 3156 Bahnwagen mit 351,000 Doppelzentnern Rüben herangeführt, die in Raffinadewürfelzuder umgewandelt wurden. —

In Laufen ereignete sich ein Eisenbahnunfall, indem drei Wagen eines Güterzuges aus dem Gleise geschleudert und die Gleise aufgerissen wurden. —

Der Junggesellenclub Hilterfingen schickte dem neuen Bundespräsidenten, Herrn Scheurer, eine Gratulation. —

Der Stadtrat von Biel hat einen Lohnabbau für die städtischen Beamten

von 12½% und für die Arbeiter einen solchen von 10% beschlossen.

In Madretsch soll im Mai 1923 auf dem Friedhof ein sieben Meter hohes Denkmal für französische und italienische Soldaten, sowie für Schweizer Legionäre, die im Dienste Frankreichs standen, errichtet werden.



Sylvester und Neujahr gingen in altgewohnter Weise vorüber. Leider blieb der Schnee aus und stellte sich Regen ein, der manchen Sportausflug verhinderte. Am Sylvester herrschte in der Stadt ein buntes Treiben; das Neujahrssingen wurde wiederum betrieben. Die Künstler des Stadttheaters wählten im Bellevue und im Bristol ein abwechslungsreiches Programm ab; im Casino war das übliche Sylvesterkonzert, die Restaurants waren mit Gästen angefüllt.

General Wengand und Admiral Lacaize, die militärischen Hauptexperten der französischen Delegation an der Friedenskonferenz von Lausanne, statteten am Mittwoch vormittag in Begleitung von Oberstkorpskommandant Bornand, dem Chef des Militärdepartements, Bundesrat Scheurer, einen Besuch ab. Im Anschluß daran wurde den französischen Offizieren ein Empfang geboten.

Ein vernünftiger Brauch hat sich unter farbentragenden Studenten eingebürgert: Eine einfache Bewirtung und Beherbergung von Bedürftigen. Die Studenten sammeln unter sich und unter ihren alten Herren, lassen sich dann von Pfarrern und Stadtmisionären der betreffenden Quartiere Adressen wirklich armer verschaffen und tragen so weihnachtliches Licht in manche Familie hinein.

In Bern starb Herr Friedrich Zingg von Wierenwil, Chef der Gruppe Papier der Sektion Ein- und Ausfuhr beim Volkswirtschaftsdepartement.

In der Sylvesternacht verschied Notar Emil Brand im Alter von 45 Jahren. Der Verstorbene praktizierte während annähernd 20 Jahren in Bern als Notar und führte in den letzten 15 Jahren zusammen mit seinem Bruder ein Advokatur- und Notariatsbüro.

Eines originellen Schwindlers bestandte sich ein erst aus der Strafanstalt entlassener Spengler. Er schrieb an sich selbst eine Postkarte, die die Unterschrift eines an irgendeinem Ort wohnenden Spenglers aufwies, und ließ sich dann auf den Arbeitsmätern, wo er auf diese Weise eine Arbeitsgelegenheit vor täuschte, das Reisegeld auszahlen.

Nächtlichenstreiche werden immer wieder gemeldet. So wurden in der Nacht vom 25. auf den 26. Dezember an der Laubed-Spitaladerstraße Pallishadenzäune, Drahtverhauie u. c. umgeworfen und Pfähle ausgerissen.

In Bern starb Herr Alexander Kraft-Bähler, Gründer des Grand-Hotels Bernerhof, nach kurzer Krankheit im Alter von 84 Jahren.

Das städtische Arbeitsamt vermittelte im Monat Dezember 1922 total 489 Stellen. In der Männerabteilung bedeutender Rückgang der offenen Stellen und weitere Zunahme der Stellen suchenden. Für Frauenarbeit keine wesentliche Veränderung gegenüber dem Vormonat.

läßt sich gar nicht in Zahlen ausdrücken, da alle Arbeiten, Schnitzereien, Glasschleifereien, Deckengemälde usw. von kunstbegabten Anhängern der Bewegung hergestellt worden waren. Der Bau war versichert; er soll wieder errichtet werden. Alle Anzeichen deuten auf Brandstiftung, die von außen her erfolgte.

## Verschiedenes

### Jahreswechsel.

Scheußlich schimpft der Pessimist  
Auf den ganzen Blunder:  
„Mit dem neu verjüngten Jahr  
Sitzt's doch fauler Zunder.  
Sieht man ihm in's Angesicht,  
Gleicht's verdammt dem alten,  
Höchstens hat es noch dazu  
Ein paar neue Falten.“

Aus der einen Falte grinst  
Frech die Ruhrbesatzung,  
Aus der andern die Petrol-  
Mossul-Voltseinschätzung.  
Aus der dritten Bolschewick  
Höhnisch zeigt die Krallen:  
„Eh' das Jahr noch ganz herum  
Seid Ihr mir verfallen.“

Optimist dagegen ist  
Zuberechtlich wieder,  
Singt aus übervoller Brust  
Hoffnungsvolle Lieber:  
„Vor dem größten Glend wird  
Herrgott uns erretten,  
Und die Falten werden sich  
Mit der Zeit schon glätten.“

Nur der Bürger, alztzeit treu  
Künnt es hin gelassen,  
Gilt zur Urne zwischendurch  
Und zum Kaffeetassen.  
Lebt so lang es „heute“ ist,  
Schert sich nicht um's „morgen“.  
Läßt den „hohen Bundesrat“  
Für die Zukunft sorgen.

Hotta.

### Stadttheater. — Wochenspielplan.

Sonntag, 7. Januar:  
Nachmittags 2½ Uhr: „Die Königsleider“, Oper in drei Akten von E. Humperdinck.  
Abends 8 Uhr: „Liebe im Schnee“, Operette in drei Akten von Ralph Benatzky.

Montag, 8. Januar (Ab. B 17):

Abends 8 Uhr: „Die Marquise von Arco“, Schauspiel in fünf Aufzügen nach Diderot von Carl Sternheim.

Dienstag, 9. Januar (Ab. D 18):

„Florian Geyer“, Drama in fünf Akten von Gerhart Hauptmann.

Mittwoch, 10. Januar:

Nachmittags 2½ Uhr: „Der gestiefelte Kater“, Volksmärchen in vier Akten, Dichtung und Musik von Emil Alfred Herrmann.  
Abends 8 Uhr (Ab. A 17): „Liebe im Schnee“, Operette in drei Akten von Ralph Benatzky.

Donnerstag, 11. Januar (Ab. B 18):

„Die Königsleider“, Märchenoper in drei Aufzügen von E. Humperdinck.

Freitag, 12. Januar (Ab. C 17):

„La Traviata“, Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi.

Samstag, 13. Januar:

Nachmittags 2½ Uhr: „Der gestiefelte Kater“, Volksmärchen in vier Akten, Dichtung und Musik von Emil Alfred Herrmann.  
Abends 8 Uhr: 2. Gastspiel der Tournée Karlsbony, franz. Vorstellung.

Sonntag, 14. Januar:

Nachmittags 2½ Uhr: „Fledermaus“, Operette in drei Akten von Johann Strauß.  
Abends 8 Uhr: „Die Zauberflöte“, Oper in vier Akten von W. A. Mozart.